

nicht, als ob ferner Blodenklang von Westen her zu uns heraufwachte? Ja, es sind die Bloden des ganzen weiten, schönen, reichen und armen Frankenlandes, das der Main durchströmen darf, eines lieben Landes, unseres Heimatlandes!

Wanderglück

Von Josef Engler

Ich wandre in die Welt hinaus,
Ich habe kein Heim und habe kein Haus,
Und doch ist alles mein eigent:
Der Wald, die Hügel, der See,
Kornfeld und Sommerlee,
Des Vogels Flug und der Grille Geigen.
Ich schenke mich so an die Dinge hin,
Dah' ich ganz welt-verloren bin.
Dafür neigt die Erde sich liebend mir zu,
Ein stiller Segen folgt meinem Schuh,
Mit heimlichen Kräften werd' ich genährt,
Immer größerer Reichtum wird mir besichert.

Vor den Toren der Rhön

Von Carl Straub, Würzburg

Fährt man mit der Eisenbahn von Schweinfurt nach Reiningen, so erreicht man auf halber Strecke die Station Neustadt a. d. Saale. Zwei Nebenlinien zweigen hier ab. Die eine weist zum Grabfeld und endet in Königshofen; die andere zieht durchs Brendtal nach Bischofsheim, hinein in die Rhön. So wird Neustadt zu einem Eingangstor in das besaltene Gebirge, dessen südwestlichen Ruppen und Regel, Dome und Höhenrücken — vornehmlich der wichtige Kreuzberg — einen dunklen Rahmen zu dem lichtvollen Landschaftsbilde geben, in dessen Mitte die „neue Stadt“ liegt. Die reichen Eichen- und Buchenbestände des ausgedehnten Salzforstes, die ehemals Jagdgebiet Karls des Großen waren, erstrecken sich heute noch bis fast zu ihrer Markungsgrenze. Von Osten her grüßen die grauen Mauern und Zinnen der Salzburg aus dem tiefen Grila von Tannen und Fichten herunter in das Saalethal, das seine blumenbestickten Wiesensteppe der Stadt zu Füßen legt. Nord- und südwärts ist der Blick frei. An freundlichen Ortschaften, die sich mit gesegneten Feldsturen ringsförmig um Neustadt gruppieren, fehlt's nicht. So gibt der Wanderer, wenn er vom Bahnhofspforte aus das Bild von Neustadt und seiner Umgebung auf sich einwirken läßt, denen recht, die behaupten, daß es das Schönste unter den Rhönstädtchen sei. „Neustadt hat den Stolz“, nicht nur seiner Lage wegen.

Neustadt kann auch stolz sein auf vieles, das es aus mittelalterlicher Zeit herübergerettet hat in unsere Tage: auf die Ringmauern mit den Flankentürmen und dem Hohntore, auf die behäbigen Bürgerhäuser der breiten Straßen, auf das palastartige Oberamtsgebäude, auf den weiten, brunnen-

geschmückten Marktplatz, auf die vielen Kunstschätze der Gotik und des Barock in der ehemaligen Karmelitencirche und auf mancherlei Schaustücke im Rhönmuseum.

Dabei ist Neustadt auch mit der neuen Zeit gegangen und weist Einrichtungen und Bauwerke auf, die ihm zur Ehre und zum Ruhme gereichen.

Die Sage berichtet, daß Karl der Große seiner Lieblingsgemahlin Fastrada einen besonderen Wunsch erfüllt habe und an Stelle der villa regia Oberfels eine nova civitas in Herzform erbauen ließ. Blüht der Wanderer von den Salzburghöhen aus herunter auf das Städtebild, das von Saale und Brend umfost wird, dann kann er aus den erhaltenen Umfassungsmauern die Herzform leicht herauschälen.

Wie Urkunden aus dem Stadtarchiv überliefern, hat Kaiser Otto III. die nova civitas 991 dem Pfalzgrafen Ekko von Lothringen zum Geschenk gemacht. Durch dessen Tochter, Königin Richiza von Polen, kam sie 1058 an das Hochstift Würzburg, das schon im Jahre 1000 durch kaiserliche Huld den weiten Salzforst erhalten hatte. 1232 besaß Neustadt bereits Stadtrecht. Demokratisches Blut pulsierte von jeher in den Adern vieler seiner Bürger. So fand der Bauernaufstand 1525 fruchtbaren Boden. Freilich mußten nach der Niederlage der Rebellen die Anführer des Fürstbischöf Konrad ganze Strenge fühlen. Alle großen Ereignisse der verschiedenen Jahrhunderte gingen an Neustadt nicht spurlos vorüber. Im 30 jährigen Kriege wechselten die Felder unter schwedischen und französischen Heeren mit den Drangsalen kaiserlicher Truppen. 1796 drohte durch französisches Kriegsvolk unter Jourdan neues Unheil. Der tapfere Arzt Dr. Ignaz Neber geriet in seine Hände und wurde standrechtlich erschossen. Auch von den Wehen des Bruderkrieges 1866 blieb Neustadt nicht verschont.

Nach all dem Erlebten und Erlauschten in den Mauern des stolzen Rhönstädtchens hält der Wanderer die verdiente Rast. Gelegenheit bietet sich reichlich: in Bierschenken nicht minder als in Weinstuben und Konditoreien.

Dann führt der Weg über den Marktplatz zur Pfarrkirche, zu der 1794 der Grund gelegt wurde, die aber erst 42 Jahre darnach ihrer Vollendung entgegenging und die mit ihren Wmassigen korinthischen Säulen den Eindruck eines romanischen Tempels macht.

Der Weg durch die nahe Kirchenpforte zeigt nach Brendlorenz, wo sich die älteste Kirche des ganzen Salzgaues befindet. Dem hl. Martin geweiht, kam sie schon 770 als eine Schenkung des Königs Karlmann an das Bistum Würzburg. Die frühromanische Basilika enthält so viele Kunstwerke aus alter christlicher Zeit, daß sich ein Besuch reichlich lohnt. Zudem sind kaum 15 Minuten zur Kultstätte.

Nicht minder sehenswert ist in nächster Nähe von Neustadt das hübsch gelegene Dorf Salz, wo nach Göpferts wissenschaftlichen Ergebnissen die Pfalz Karls des Großen stand. Seine Kirche mit dem hochtragenden, nach vier Seiten flankierten Turme kam urkundlich 974 an das Kollegialstift Wschaffenburg, ist stil- und kunstgerecht erneuert und birgt reiche Schätze aus verschiedenen Kunstepochen. Gottes- und Pfarrhaus, sowie eine „stänfstüdtige Friedenslinde“, der Sage nach aus Karls des Großen Zeit stammend, einen sich zu einem reizvollen Dorfbilde. Im Einklang dazu steht die

Sauberkeit der stattlichen Bauernhöfe mit ihrem reichen Blumenschmuck vor den Fenstern.

Von Salz führt der Weg nordwärts über Mühlbach, an einer neuen klösterlichen Niederlassung aus Holland eingewanderter Missionsbrüder vorbei, in 15 Minuten nach Bad Neuhaus. Von Neustadt zieht ein schattiger Promenadeweg, der schöne Blicke auf die Salzburg, nach Hersfeld und Salz offen läßt, über zwei Arme der Saale direkt dahin.

Den Herren von Guttenberg ist das Rhönbad zu eigen. Ihr stattliches Barockschloß, ein Werk des italienischen Baumeisters Todesco, ließen sie als Kurhotel einrichten; der große, neuerdings erweiterte Kurgarten steht jedermann offen und die an Kohlensäure reichen salinischen und radiumhaltigen Mineralquellen, die aus dem Bett und am Ufer des Saalearmes hervorsprudeln, laden zur Benützung ein.

Die Spazierwege im Kurpark setzen sich fort in den Nadelwäldern ringsum. Sie führen über den „Grünen Pfad“ zur „Karlshöhe“, über den „Philosophenweg“ zur „Luitpoldhöhe“, vornehmlich aber zu den Ruinen der Salzburg, die die grauen Kalksteinfelsen über dem Bade krönen.

Ihre Entstehung ist ins Dunkel gehüllt und Göpferts Feststellungen haben mancherlei von dem, was geschichtlich erwiesen schien, ins Reich der Vermutung und Sage versetzt. Als die wirkliche Salzburg erscheint das castellum erstmals 1161. Eine Banerbenburg war sie, die den Fürstbischof von Würzburg als ihren Landesherren anerkannte.

Das Eingangstor zu den weitausgedehnten Anlagen mit seinen romanischen Bogenriesen und seinen massigen, in großen Buckelquadern ausgeführtem Mauerwerk macht einen respektvollen und malerischen Eindruck. Die Ringmauern, teilweise von Ecktürmen flankiert, sind noch größtenteils erhalten. Rechts vom Torturm wurde in das Ringmauerwerk der Grabstein des Pfalzgrafen Hermann von Stahel, des Stifters vom nahen Zisterzienserkloster Bildhausen, eingefügt. Störend wirkt im weiten Burghof, der neugeschaffenen einzigartigen Freilichtbühne für die Heimatspiele des Frankenbundes die Burkapelle aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Zu den ältesten Teilen der Burg gehört der hohe Wartturm oder Bergfried, von dessen Zinnen aus des Besuchers Auge sich ergötzt an den weiten Wiesengründen, reichen Fluren, stattlichen Siedelungen Frankens, an den dunklen Wäldern und vielgestaltigen Bergformen der Rhön. Noch viel Schönes und Interessantes ist zu sehen auf der Salzburg im stolzen Rittersaal, in der Münze, in den Kemenaten und Anhöfen der Banerben, im Brunnenhaus und in den Verliesen, denn nicht feindliche Zerstörungswut, sondern der Zeiten Lauf mit seinen veränderten Verhältnissen legte die stolze Burg in Trümmer und ließ gut erhaltene Ruinen zurück, die an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnen.

Der Wanderer tritt wieder aus dem Torturm und wendet sich über der Brücke, die den Halsgraben überspannt, nach rechts. Ein Waldpfad mündet in den Hünengraben und gibt die Richtung nach Dürnhof an. Bei den letzten Häusern dieses Dörfchens zeigt ein Pfeil nach Osten zur Höhe, wo einsam ein Birnbaum am Felswege steht. Hier ist's nötig, kurze Rast zu halten und den Blick rückwärts zu richten. Eine schönere und umfassendere Schau über die gesamte Rhön, von der Pfaher Kuppe im Südwesten bis

zur hohen Geba im Nordosten, wird man kaum mehr finden als von dem Birnbaum aus.

Und dann hinein in schattigen Laubwald, in das Bereich des Klosters Bildhausen. Links am Wege steht ein schlichtes Ehrenmal für die Oesterreicher, die 1796 unter Erzherzog Karl im Kampfe gegen das Franzosenheer Jourdan's fielen.

Etwas weiter noch im Walde ostwärts und dann steht der Wanderer auf dem Petersberge. Eine Fülle von Schönheit offenbart sich ihm hier. Zu seinen Füßen liegt das ehemalige Zisterzienserkloster Bildhausen, das nach der Plünderung durch die Bauernhausen (1525) in neuem Glanze erstanden war und dessen Grundbesitz 1803 bei der Aufhebung auf 3 Millionen Gulden geschätzt wurde. Die Anlagen sind in den letzten Jahrzehnten erneuert und vergrößert worden und dienen nunmehr der St. Josephtongregation, einem weiblichen Orden, der eine Idioten- und Kretinenanstalt unterhält und hauptsächlich durch seine weiblichen Mitglieder eine muster-gültige Wirtschaft betreibt.

Ein Verweilen noch auf dem Petersberge! Das Auge soll trinken vom goldenen Überflus der Welt. Die Heldburg, der Judenberg bei Sulzfeld, die Grabfeldhöhen, die Hahberge und die Höhen des fränkischen Hügellandes grüßen herüber. Dann hinunter zur Besichtigung dessen, was trotz vieler Sünden der Regierung, die nach der Säkularisation eine herrliche Abteikirche mit Kreuzgang, ein Refektorium und eine Torfkirche verschwinden ließ, immer noch übrig blieb: Der Prälatenbau mit fürstlichem Stiegenhaus und Räumen im heitersten Rokoko, der Konventsbau mit reichbemaltem Bibliotheksaal, das Gartenhaus und das Standbild des Klosterstifters.

Die Schwestern bieten dem anständigen Wanderer eine gute Erfrischung; dann kann er frohgemut weiter ziehen. Südwärts geht's durch prächtigen Laubwald, der später in zerstreute Nadelholzwälder übergeht und sich bei der „Schlegelwarte“, einem bestiegbaren Wachturm mit lohnendem Rundblick, ganz verliert. Rasch senkt sich nun der Weg herunter in das Lauertal, Rünnerstadt, dem Endziel des Tages, entgegen.

Ehe der Wanderer mit der Bahn nach Schweinfurt zurückkehrt, soll er noch die Gelegenheit wahrnehmen, der gotischen Pfarrkirche mit Kunstschätzen von Weit Stosch und Til Riemenschneider einen Besuch abzustatten. Und wenn er dann auch einen flüchtigen Blick wirft in die reich ausgestattete Klosterkirche der Augustiner, wenn er im Vorübergehen hört, wieviel Schönes und Wertvolles die Mauern der alten Stadt einschließen, dann wird er bald wiederkehren und sich vertraut machen mit all dem, was Rünnerstadt dem Fremden zu bieten vermag. Steht ja in einem alten Liebe:

„Müerst ist die reichste Stadt,

Die so viel Turm' und Mauern hat.“

Würzburg

Von Josef Engler

Der Hügelwind spielt über Busch und Baum,
Der Traube Gold glüht auf im Abendstrahl.
Lies unten ruht die alte Stadt im Tale,
Ein graues Schloß behütet ihren Traum.

zur hohen Geba im Nordosten, wird man kaum mehr finden als von dem Birnbaum aus.

Und dann hinein in schattigen Laubwald, in das Bereich des Klosters Bildhausen. Links am Wege steht ein schlichtes Ehrenmal für die Oesterreicher, die 1796 unter Erzherzog Karl im Kampfe gegen das Franzosenheer Jourdan's fielen.

Etwas weiter noch im Walde ostwärts und dann steht der Wanderer auf dem Petersberge. Eine Fülle von Schönheit offenbart sich ihm hier. Zu seinen Füßen liegt das ehemalige Zisterzienserkloster Bildhausen, das nach der Plünderung durch die Bauernhaufen (1525) in neuem Glanze erstanden war und dessen Grundbesitz 1803 bei der Aufhebung auf 3 Millionen Gulden geschätzt wurde. Die Anlagen sind in den letzten Jahrzehnten erneuert und vergrößert worden und dienen nunmehr der St. Josephtongregation, einem weiblichen Orden, der eine Idioten- und Kretinenanstalt unterhält und hauptsächlich durch seine weiblichen Mitglieder eine muster-gültige Wirtschaft betreibt.

Ein Verweilen noch auf dem Petersberge! Das Auge soll trinken vom goldenen Überflus der Welt. Die Heldburg, der Judenberg bei Sulzfeld, die Grabfeldhöhen, die Hahberge und die Höhen des fränkischen Hügellandes grüßen herüber. Dann hinunter zur Besichtigung dessen, was trotz vieler Sünden der Regierung, die nach der Säkularisation eine herrliche Abteikirche mit Kreuzgang, ein Refektorium und eine Torfkirche verschwinden ließ, immer noch übrig blieb: Der Prälatenbau mit fürstlichem Stiegenhaus und Räumen im heitersten Rokoko, der Konventsbau mit reichbemaltem Bibliotheksaal, das Gartenhaus und das Standbild des Klosterstifters.

Die Schwestern bieten dem anständigen Wanderer eine gute Erfrischung; dann kann er frohgemut weiter ziehen. Südwärts geht's durch prächtigen Laubwald, der später in zerstreute Nadelholzwälder übergeht und sich bei der „Schlegelwarte“, einem bestiegbaren Wachturm mit lohnendem Rundblick, ganz verliert. Rasch senkt sich nun der Weg herunter in das Lauertal, Rünnerstadt, dem Endziel des Tages, entgegen.

Ehe der Wanderer mit der Bahn nach Schweinfurt zurückkehrt, soll er noch die Gelegenheit wahrnehmen, der göttlichen Pfarrkirche mit Kunstschätzen von Weit Stosch und Til Riemenschneider einen Besuch abzustatten. Und wenn er dann auch einen flüchtigen Blick wirft in die reich ausgestattete Klosterkirche der Augustiner, wenn er im Vorübergehen hört, wieviel Schönes und Wertvolles die Mauern der alten Stadt einschließen, dann wird er bald wiederkehren und sich vertraut machen mit all dem, was Rünnerstadt dem Fremden zu bieten vermag. Steht ja in einem alten Liede:

„Müerst ist die reichste Stadt,
Die so viel Turm' und Mauern hat.“

Würzburg

Von Josef Engler

Der Hügelwind spielt über Busch und Baum,
Der Traube Gold glüht auf im Abendstrahl.
Lies unten ruht die alte Stadt im Tale,
Ein graues Schloß behütet ihren Traum.

Die Tore, Brunnen, Häuser, Kirchen breiten,
Von Meisterhand geziert, sich hin dem Bilde.
Bewegte Heilige sehn von der Brücke
Hinunter in des Flusses sanftes Gleiten.

Verlorne Plätze schweigen tief und lang,
Kapellen sind, die in ihr Dämmern laden,
Aus Steinportalen wällen Weibrauchschwaden,
Man hört der Mönche leisen Vesperfang.

Dann breitet rasch die Nacht samtschwarze Flügel
Und hüllt die müde Stadt in Frieden ein.
Bald rinnt des Mondes freundlich-bleicher Schein
Hin über Türme, Dächer, Fluß und Hügel.

Um Maindreieck und Mainviereck

Von Anton Briss

Bewohner des Rheinlandes oder des Donaugebietes mögen manchmal ein mitleidiges Achselzucken haben, wenn wir Franken ein Nühmens machen von unserem Main, der ihnen als unbedeutend, nichtsagend erscheint. Mögen sie! Rhein und Donau sind größer, ja, aber für uns ist der Main unser Strom, der Franken von Ost nach West durchquert und teil hat an allen Geschicken unseres Landes. Es ist ihm vom Schicksal gewiß nicht leicht gemacht seine Aufgabe zu erfüllen und seinen Lauf zu vollenden. Die fränkische Landschaft mit ihrem verschiedenen harten Gestein zwingt ihn oft genug von seiner ursprünglichen Richtung abzuweichen; aber mit läßlicher Hartnäckigkeit strebt er ebenso häufig zurück, sodah er trotz zahlreicher Verirrungen sein Ziel erreicht und auf dem nämlichen Breitengrad, auf dem seine Quellen liegen, sich in den Rhein ergießt. Schließlich läßt sich ja unser Main diese Laufänderungen gar nicht einmal so ungern gefallen. Hat er dabei doch trefflich Gelegenheit, in alle Winkel des Frankenlandes hineinzuschauen und von überallher all die kleinen Wässerlein und Rinnsale mitzunehmen und dem Vater Rhein in die Arme zu führen. So läßt er sich Zeit, schlendert gemächlich durch das Land und umschreibt in seinem mittleren Lauf jene vielgenannten Landschaften, die als Maindreieck und Mainviereck bekannt sind.

Es lohnt sich schon einmal in mehrtägiger Ferienwanderung dem windungsreichen Lauf des Maines auf dieser Straße zu folgen und die Schönheit des oft tief eingeschnittenen Tales auf sich wirken zu lassen.

So treten wir denn an einem taufrischen Morgen in Schweinfurt, der Geburtsstadt des Dichters Friedrich Rückert, aber auch der Stadt mit den weltberühmten Stahl-, Farben und Schußfabriken, unsere Wanderung gegen Süden an. In den ehemals reichsfreien Dörfern Seimfeld und Hochheim kommen uns bereits die hochbeladenen Gemüßewagen entgegen, welche die reichen Erträge einer ausgedehnten Gartenkultur zur Bahn und zum Markte der benachbarten Städte bringen. Und dann schauen wir weit

Wende des Sommers

Von Josef Englert

Der Blume dunkleres Gedränge,
Des Mondes Schmelzen Nacht um Nacht,
Weißblonder Halme müde Pracht
Und Erntefang und Senseklänge —

Wer kann der Zeiten Sinn begreifen,
Wo Wehes sich und Süßes häuft,
Wo Gift entkeimt und Honig träuft,
Wo Ähren sinken, Früchte reifen!

Voll Trauer ist des Sommers Ende,
Voll Lust schäumt neuer Hülgelwein.
Wir schwanken zwischen Tod und Sein,
Ein jeder Tag ist Gruß und Wende.

Kein Ding ist einfach und begrenzt.
Das Wesen läßt sich nicht entwirren.
Durch Räffel muß Lebendiges irren,
Von unbestimmtem Licht umglänzt.

Ländlicher Abend

Von Josef Englert

Letzte Schwalben sind ins Nest gegangen,
Blaues Gräser neigt der Abendtau.
Lindenblüte schmeichelt süß und lau,
Dunkle Pappeln starren schlafbesangen.

Bauernmädchen baden noch im Weiher,
Braune Leiber leuchten mondverklärt,
Häßliches wird silbern aufgezehrt.
Schön klingt selbst des Krötenwolls Geleier.

In die Felder schwindet blas ein Weg.
Dämmerung verwischt die harte Grenze.
Müde wankt ein Bauer mit der Sense
Heimwärts übern schmalen Wiesensteig.

Aus dem nahen Dorf blinkt Lichterschein.
Ruhe winkt und Schlaf in breitem Bette.
Fern brüllt noch ein Stier an seiner Kette,
Und dann läutet eine Glocke Frieden ein.

Oberst Klarmann †

Von Paul Kanner

Noch vor Beginn des Frühjahres schloß sich in Dankensfeld bei Eilmann-Bamberg das Grab über einen der bedeutendsten Söhne des Steigerwaldes. Herr Oberst Klarmann, in weitesten Kreisen durch seine historisch-wissenschaftlichen Arbeiten über den Steigerwald und seine Bewohner bekannt, schied am 6. März 1928 aus einem überaus arbeits- und segensreichen Leben im Alter von 82 Jahren.

Oberst Klarmann wurde geboren am 18. Januar 1846 zu Dankensfeld im Steigerwald als zweiter Sohn und drittes Kind des Wäldermeisters Friedrich Klarmann aus Trezendorf bei Eilmann a. Main. Er besuchte die Volksschule zu Dankensfeld, die Realschule zu Bamberg, die Polytechnische Schule in München und hierauf die damit verbundene Bau- und



Ingenieur-Schule daselbst, die er 1868 absolvierte. Als militärpflichtig wurde er im Herbst desselben Jahres als Ingenieur-Kandidat zum bayerischen Genie-Regiment ausgehoben, rückte am 1. Februar 1869 in Landau in der Pfalz zum Dienst ein und machte im Verband dieser Kompagnie als Unteroffizier den Krieg 1870/71, namentlich die Belagerung von Belfort und Paris mit. Im gleichen Jahr wurde er Unter-Leutnant. 1873 wurde er nach Ingolstadt versetzt, 1874/75 zur Artillerie- und Ingenieurschule, späterhin zur Kriegsakademie in München kommandiert, worauf er im Jahre 1879 zum Ober-Leutnant befördert wurde. Nach Absolvierung dieser militärischen Hochschule war er Adjutant bei der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen, wurde 1884 außer der Tour zum Hauptmann und zum Lehrer für Befestigung und Festungskrieg an der Kriegsschule befördert, übernahm dann die zweite Feld-Kompagnie des Pionier-Bataillons in Ingolstadt, kam als führender Offizier zur Fortifikation nach Ingolstadt, später als Adjutant zur Inspektion des Inge-